

Ein Bildband wie ein Stanley-Kubrick-Film

VON DANIEL KOTHENSCHULTE

Für Groucho Marx war das Problem mit Nabokovs Skandalroman leicht zu lösen. „Ich werde ‚Lolita‘ in sechs Jahren lesen. Wenn sie achtzehn ist.“ Für Stanley Kubrick war die Sache nicht ganz so leicht. Vorsichtshalber hatte er für die Dreharbeiten den USA den Rücken gekehrt und sich nach England begeben, wo das MGM-Studio noch eingefrorene Gelder auszugeben hatte. Unsere Abbildung zeigt ihn bei der Arbeit mit seiner von Nabokov selbst ausgewählten Hauptdarstellerin Sue Lyon. Was den beiden und dem Rest des Teams im Jahre 1962, ein paar Jahre vor der sexuellen Revolution, gelingen sollte, war nicht weniger als der gewagteste Hollywoodfilm seiner Zeit und ist bis heute eine der besten Literaturverfilmung geblieben. Am meisten staunte wohl MGM selbst über das Gelingen, wo man kurzerhand die eigene Fassungslosigkeit in den idealen Werbeslogan umformulierte: „How did they ever make a film of Lolita?“

Ja, wie hat Kubrick das eigentlich geschafft? Wie hat er es überhaupt fertig gebracht, ein Œuvre zu hinterlassen, das nur aus Klassikern besteht? Diese Frage, die nicht aufhört, jeden zu quälen, der vermessen genug ist, nach Stanley Kubrick überhaupt noch Filmemacher zu werden, wird auch das neueste Buch zum Thema nicht beantworten können. Dafür wird dieses Monstrum von Druckwerk aus dem Taschen-Verlag dem Meister in einer Weise gerecht, die bislang kaum weniger unmöglich schien, als ihn rational zu begreifen.

The Stanley Kubrick Archives: Das Buch wetteifert mit jedem Kubrick-Film an Opulenz, Gewaltigkeit und Perfektion. Dieses Din-A-3-große Querformat von 544 Seiten ist so gewichtig, dass man an die Worte von Kubricks Partner und Koproduzent James Harris denken muss, als er Nabokovs erste überdimensionierte Drehbuchfassung in Händen hielt: „Wir konnten das Buch kaum heben – geschweige denn verfilmen.“ Nun, ersteres ist bei einigem Training möglich, letzte-

res nicht geplant, denn Kubricks Filme gibt es ja schon. Davon kündigt der erste Teil in 800 großformatigen Kadervergrößerungen, die direkt den Filmkopien entnommen wurden. Wie zum Beweis, dass man die Filme tatsächlich in den Händen hatte, wurde jedem Band ein Originalstreifen der 70mm-Kopie von *2001 – Odyssee im Weltraum* beigelegt. Sie stammte aus dem Nachlass des Meisters, mit dem ansonsten pfleglicher verfahren wird. Der zweite Teil ist eine überbordende, filmhistorisch vorzüglich erschlossene Sammlung von Produktionszeichnungen, Polaroids und Standfotos sowie Referenzmaterialien und Manuskripten jeder Art. Wer die Frankfurter und Berliner Kubrick-Ausstellung kennt, hat eine Ahnung davon, was der immense Nachlass birgt. Nun kann man sich in die Schätze vertiefen, ergänzt durch möglichst viele historische Interviews, eines davon auch als CD-Beilage. Allein die Tatsache ist bemerkenswert, dass es unter den achthundert abgebildeten Dokumenten kaum Doubletten mit dem Ausstellungskatalog gibt.

Wer hat je behauptet, dass Vollkommenheit keinen Raum ließe für Geheimnisse? Stanley Kubrick, der 33 Jahre alt war, als er „Lolita“ vollendete, machte damals so wenig wie später einen Hehl aus seiner Bewunderung für Perfektion. „Etwa so, wenn sich Albert Finney auf einen Stuhl setzt und eine Flasche Bier trinkt und na ja, es ist einfach toll und man denkt sich: Gott, ich wünschte, ich könnte eine Flasche Bier so austrinken. Oder wie sich Brando die Sonnenbrille auf die Stirn schiebt und sie einfach dort lässt, anstatt sie in die Tasche zu stecken.“ Diesen bewundernden Blick für Details entdeckt man an allem, was *The Stanley Kubrick Archive* überliefert. Und doch: How did they ever make a book about Kubrick?

ALISON CASTLE (HRSG.): „The Stanley Kubrick Archives.“ Mit deutschsprachiger Textbeilage. Taschen Verlag, Köln 2005, 544 Seiten, 1600 farbige Abb., inkl. Audio-CD, 150 Euro.